

Hornbacher Losungsandacht

06.11.2024

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Kevin Höh und ich sende euch coronageplagte Grüße aus dem nebeligen Mainz am Rhein.

Als ich ein kleiner Junge war, stand ich oft staunend vor dem alten Bushaltestellenhäuschen in Mitte meines Ortes. Schon vor 20 Jahren sah es stark heruntergekommen aus: das Dach war undicht, Löwenzahn kroch aus jeder Mauerritze hervor und der Fahrplan an dem großen Schild mit dem gelb-grünen „H“ war vergilbt, zerrissen und nicht mehr lesbar. Und doch trieben sich dort oft Jugendliche herum; die Leute, vor denen mich meine Oma immer gewarnt hatte. Weil sie mit 14 Jahren rauchten und Bier tranken, auf den Boden spuckten und fluchten. Vielleicht hatte dieser Ort gerade deshalb etwas Interessantes für mich. Was mir aber am meisten in Erinnerung geblieben ist, sind die zahlreichen Graffiti, die das kleine Gebäude schmückten: Handabdrücke, Karikaturen von Menschen und ein Satz, den ihr alle kennt: *„Viele kleine Leute, die an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.“* Krakelig, kaum lesbar, gesprayed in roter Farbe auf den braunen Steinen des Häuschens. Dieser Satz ist mir im Gedächtnis geblieben, weil ich ihn über Jahre hinweg jeden Tag gelesen habe. Und obwohl dieser Satz oft zitiert wird und guten Gewissens als ausgelutscht bezeichnet werden kann, hat er nichts an seiner Richtigkeit verloren: Veränderung beginnt im Kleinen, Großes kann entstehen, wenn viele Menschen jeden Tag aufstehen und kleine Dinge erledigen. Dinge, die an für sich genommen vielleicht beliebig erscheinen können, in Gänze aber etwas Wunderbares ergeben. Manchmal ist es nicht so wichtig, wie viel man schafft, sondern dass man sich aufrafft, neue Dinge angeht und sich Ziele setzt. Dabei werden wir immer wieder scheitern, Ideen werden nicht so aufgehen, wie wir es uns erhofft haben. Doch diese Erfahrungen müssen nicht das Ende sein, sondern sind Wegpunkte unseres Lebens, an denen wir neue Entscheidungen treffen müssen.

So verhält es sich auch im Glauben:

In Psalm 84 heißt es:

„Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; diese loben dich immerdar“

Als Menschen, die wir an Jesus Christus glauben, gehören wir zu Gott. Er liebt uns, weil wir so sind, wie wir sind. Und es gibt nichts, was wir tun könnten, dass uns aus dieser Beziehung entließe. So stehen wir nicht allein in der Welt, sondern sind Teil einer Gemeinschaft, in der es

auf jeden ankommt. Jeder ist eingeladen, sich frei zu entfalten, das einzubringen, was ihn ausmacht. So kann die Gemeinschaft auch als Ganzes wachsen.

Gottes Haus ist nicht fertig gebaut. Es thront nicht düster über anderen Gebäuden, sondern ist offen und hell, ausbaufähig und renovierungsbedürftig. Wir sind es, die Gottes Haus auf dieser Welt bauen, gestalten und einrichten. Und jeder ist eingeladen, mit anzupacken. Wir bauen dieses Haus, indem wir füreinander da sind, einander zuhören und gemeinsam feiern; gemeinsam weinen und lachen, streiten und uns versöhnen, Gott loben und auch mit ihm hadern. Dafür gibt es Platz und Raum. Gerade in einer Zeit, in der Menschen und Lager sich oftmals unversöhnlich gegenüberstehen, bin ich froh darüber, einer Gemeinschaft anzugehören, in der jeder Mensch seinen Platz hat: die frommste Oma, die jeden Sonntag den Gottesdienst besucht, ebenso wie die ach so bösen Jugendlichen, die zur gleichen Zeit am Bushaltestellenhäuschen rauchen, fluchen und Bier trinken.

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Vor vier Jahren wurde das alte Bushaltestellenhäuschen meines Heimatdorfes abgerissen. Verschwunden ist das alte braune Mauerwerk, aus dessen Ritzen Löwenzahlblüten gen Himmel wuchsen. Der alte vergilbte Fahrplan wurde erneuert. Und auch der Satz ist dort nicht mehr zu lesen. Dennoch spielt er eine große Rolle in meinem Leben und im Leben vieler anderer Menschen. Und dafür bin ich sehr dankbar.

Kevin Höh

Mainz